

Von der Börse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß der Berner Gruppe Schmollen
Zum Theile schon aufgehört.

Das ist auch ganz in der Ordnung;
Es springt nichts Gutes heraus,
Wenn zwei solche forschten Töchter
Schalken zusammen im Haus.

Ich erinnere mich dabei immer
An ein Bildchen aus alter Zeit,
An Brunhild und Krimehilde
Vor der Kirche — o Eitelkeit!



Von der Börse.

A.: „Du, sag, d' Berner händ jo jehz ihri Schlag zrückzoge wege der „Eidgenössische Bank“ ond wänd jehz ufhöre „tröle“?“
B.: „Säb wörd i ehne denn au grad aarofhe, 's chunnt gwöß nöd guet, lueg, jeh wert halt Alles ufseifeit, was a die „Häre vo Bern“ erinnere.“

A.: „So, bim Strohl, i ha'n au so öppli ghört: wie sieht das, es heißt sie welleh jehz der Direktor Lar benz vo Züri au ufseifeit?“

B.: „Mei, so wit lich es no nöd, aber der Verwaltungstroth hät em d' Wyßig ggeh, bim Regierigstroth für Nameänderung vj'cho.“

A.: „Ond wie söll er denn heiße?“
B.: „Hä, Limmat benz, Du Böhl!“

Muheliches.

Du vielgeprüfter Urkitter,
Ich rathe dir — und glaube mir:
Ein eidgenössisch Straßgericht,
Das brauchst du nicht und paßt dir nicht!
Wir gehen nicht auf solchen Hauptleim
Und schicken das Geleß mit „Muh!“ heim.

Geehrte Redaktion!

Da jetzt die Stundenzonenzzeit eingeführt werden soll, bin ich sehr böse darüber, weil die Schule dadurch eine halbe Stunde früher anfangen soll, wie gewöhnlich.

Meinetwegen könnte man ja die Stundenzonenzzeit bei den Primarschulen einführen, aber für uns Sekundarschüler hat sie gar keinen Zweck. Im Gegentheil, uns wäre so eine Stundenzonenzzeit am liebsten, wo wir erst um neun Uhr Morgens aufzustehen brauchen und nur drei Stunden im ganzen Tag Schule hätten.

Wälti, Sekundarschüler.

Freiburg oder Frechburg.

Man weiß, daß selbst gewalt'ge Eichen
Zerplittern von des Blitzes Streifen;
Auch Freiburg hätte splittern müssen
Vor den gewalt'gen Vollererschüssen,
So auf den Mauerpelz ihn brannten,
Wär' sie durch ihre Leibtrabanten
Zur Frechburg nicht geschaffen worden,
— Denn Frechheit schützt ja allerorten!

Wie schön ist die Natur!

Es war ein prächtiger Sonntags Morgen. Goldner Sonnenglanz lag auf Berg und Höhen und wogte auch schon in lichtigem Rosa durchs dämmernde Thal. Ich hatte just Zeit und erging mich in frischer Morgenluft. Da traf ich auch noch einen ehrbaren Handwerksmeister, den, wie es schien, auch der schöne Morgen aus dem warmen Bette gelockt hatte. „Ein herrlicher Morgen!“ „Wunderschön, ich will die Gelegenheit auch profitiren.“ „Heh dann ipaziren wir denf' zusammen.“ So geichah's und von 1/6 Uhr an bis 9 Uhr waren wir, die herrliche Natur genießend, in 6 Wirthschaften. „Cognac mit Wasser“, meinte der Colleague, „ist sehr gesund am Morgen.“

Dame: „Der Maler, den Sie mir vorstellten, scheint ein sonderbarer Herr zu sein. Auf alle meine Fragen antwortete er nichts als: Freilich!“

Herr: „Wird ein Freilich-Maler sein.“

Im Aargau hat man Salz gebohrt
Und solches auch gefunden;
Nur hat sich die Regierung dort
Die Hände schon gebunden.

O Wiß und Salz und Salz und Wiß!
Wär's nur an rechter Quelle;
Oft mitten im Regierungssitz
Wär's an der richtigen Stelle.

Ein wandernder älterer Mann kommt zu einem Wirth und fragt um Arbeit.

A.: „Geit dr mr kei Arbeit?“

Wirth: „Dir sit z'alt als Officeburich, i cha nech nit bruche. Was weit dr mache und was sit dr?“

A.: „Süinisch bini Schwimmlehrer, aber bi der Kälti geit e kei Sau ga bade.“

Wirth: „Wäbi gib ihm es Bier.“

„Frau Maier, sind Sie oft krank gewesen?“

„Das will, ich meinen, aber, sag' ich Ihnen, lauter feine-Deut-Krankheiten hab' ich gehabt.“

Lehrer (in der Naturkunde unterrichtend): „Das menschliche Gerippe ist aus insgesamt 237 Knochen zusammengesetzt.“

Ruedi (halblaut zu seinem Nachbar): „Du, Schaggi, en Matich!“

Zwei Preisräthsel über Schweizerische Städtenamen.

1. In welchem höchst unangenehmen Fall steckt ganz Marau darin, wenn nur noch das H eines Hauches daran weht?

2. Ein Städtchen liegt an einem Schweizer See. Im See gibl's Fische mancher Art — per se! Nur nicht den Fisch, der wie das Städtchen heißt. Wie heißen Fisch und Stadt? Strengt an den Geist!

Für richtige Lösung

dieser beiden Räthsel setzen wir folgende Preise aus:

1. „Der Schuß von der Kanzel“, von C. F. Meyer; 2. „Gemüthliche Geschichten“, von F. B. Widmann; 3. „Salomon Bögelin“, von F. Zsler; 4. „Waldbamm“, von Th. Curti, und 5. „Schweizerlust“ von F. Weetschen.

Gehen mehr als 5 richtige Lösungen ein, werden die Preise durch das Loos ermittelt.

Briefkasten der Redaktion.



H. M. I. A. Es ist eine altbekannte Geschichte, daß die Lehrer sehr gerne Stellen an den Stadtschulen annehmen und ebenso bekannt dürfte auch sein, daß die Städte hinwieder dem Lande die besten Lehrer wegfappern. Beide Theile haben hiesfür ihre schwerwiegenden Gründe und man wird ihren Gründen nicht entgegenreten können, sofern sie das Lied nicht allzu hoch anstimmen! Die Stadt Zürich scheint aber leider bereits in diesem Stadium angelangt zu sein, wenigstens entnehmen wir den letzten Wahlvorschlügen der Zentralschulpflege, daß man den Stimmberechtigten zumuthet, einen Lehrer zu wählen, welcher 1869 geboren wurde und bereits schon 1881 das Lehrpatent — also 12jährig — erhielt. Haben wir es da nun nicht mit einem Phänomen zu thun, so oder so, verlangen wir strenge Untersuchung durch die Erziehungsdirektiven. — **G. i. B.** Das neue Blättchen der Abstinenzler nennt sich: „Die Freiheit“, Blätter zur Bekämpfung des Trinkwanges.“ Eine übermäßige Nüchternheit spricht auch nicht aus diesem Titel. — **B. J. i. U.** Das beste Deutsch können Sie an Theater erlernen. Wie einschmeichelnd klingt es zum Beispiel nicht, wenn Valentin spricht: „Oft wenn ich so sah bei einem Schelasse (Gelage)“. — **R. i. A.** Wie die „Aarg. Nachrichten“ in No. 66 mittheilen, sind in Befehl an Arbeitslosen unterstellt worden: 512 Personen mit 1750 Köpfen. Ja, drei Köpfe haben und Nichts zu essen, bei Gott, das ist sehr traurig. — **Peter.** Gutes Wetter gepreicht, diesen Aung. — **? i. T.** Wenn das Auftreten des jungen Offizierschens wirklich so arrogant war, durfte man schon fragen: „Mich nimmst's Wunder, wer Sie an Ihre Sabel anne bunde hät.“ — **A. v. A.** Ja, in der That, solche Spaziergänge sind das Aufsehen nicht werth. — **L. Z. i. L.** Wenn ein Fremder in